

Subjektorientierung und Subjektivierung im evangelischen Religionsunterricht

Zusammenfassung

Subjektorientierung gilt aktuell als eine prominente religionsdidaktische Norm. Als zentrale Norm der Subjekt-Werdung wird Verantwortung genannt. Diese Verantwortung gilt gegenüber anderen Menschen, aber auch sich selbst gegenüber und Gott gegenüber. In subjektivierungstheoretischer Perspektive lässt sich Subjektorientierung als Programm zur Subjektivierung verstehen. Eine praxeologisch fundierte Subjektivierungsforschung rekonstruiert, wie Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrkraft, in den Adressierungspraktiken des Unterrichts im Medium der ‚Sache‘ subjektiviert werden. Inwiefern entspricht Religionsunterricht damit seiner eigenen Norm der Subjektorientierung? Welche Anfragen stellen rekonstruierte Prozesse der Subjektivierung mit den in ihnen eingelagerten Normen an die religionsdidaktische Norm der Subjektorientierung? Der Beitrag analysiert zu diesen Fragen eine evangelische Religionsstunde zur Erzählung vom sogenannten ‚Sündenfall‘ (1. Mose 3) in einer 11. Jahrgangsstufe. Die Adressierungsanalyse zeigt, wie die Stunde das moralische Subjekt als ‚accountable‘ entwirft und diesen Entwurf bricht.

Schlagwörter: Subjektorientierung, Subjektivierung, Evangelischer Religionsunterricht, Adressierungsanalyse, Religionsdidaktik

Subject Orientation and Subjectivation in Protestant Religious Education

Subject orientation is considered a prominent norm in the field of today's didactics of Religious Education. Responsibility is named as the central norm of becoming a subject. This responsibility applies to other people, but also to oneself and to God. From the perspective of subjectification theory, subject orientation can be understood as a programme for subjectification. Research into subjectification based on praxeology reconstructs how pupils, but also the teacher, are subjectified in the addressing practices of teaching in the medium of the subject matter. To what extent does religious education thus correspond to its own norm of subject orientation? Which questions arise from the norms that are embedded in processes of subjectification with regard to the religion-didactic norm of subject orientation? The article analyses a Protestant religion lesson on the story of the so-called 'Fall of Man' (Genesis 3) in an 11th grade class. The address analysis shows how the lesson designs the moral subject as 'accountable' – and breaks this design.

Keywords: subject orientation, subjectivation, protestant religious education, address analysis, didactics of religion

1 Die Fragestellung und ihre Modellierung

Subjektorientierung gilt aktuell als eine religionsdidaktische Norm, die ‚mit Nachdruck‘ (vgl. Schröder 2021: 81) vertreten wird. In einer bestimmten Lesart von ‚Subjektorientierung‘ erscheint das ‚Subjekt‘ als ein dynamisches, normatives Konzept, das den Zielhorizont von Religionsunterricht beschreibt. Im neu erschienenen Handbuch Religionsdidaktik heißt es dazu: „Religionsunterricht zielt darauf, dass Lernende Subjekt werden, d. h., anderen Menschen, sich selbst und Gott gegenüber verantwortlich leben lernen. Eine

entsprechende Handlungsmaxime kann lauten: ‚Trage dazu bei, dass die Personen, mit denen Du in Lehr-Lern-Prozessen zu tun hast, Subjekte werden!‘“ (Schröder 2021: 81).

Als zentrale Norm der Subjekt-Werdung wird hier Verantwortung genannt. Diese Verantwortung gilt gegenüber anderen Menschen, aber auch sich selbst und Gott gegenüber. Das Subjekt-im-Werden wird so als sozial, als selbst-reflexiv und als auf Gott bezogen dimensioniert. Lehr-Lernprozesse sollen als intentionale Prozesse von der Religionslehrkraft so gestaltet werden, dass sie diese Subjektwerdung fördern.

In *subjektivierungstheoretischer* Perspektive lässt sich Subjektorientierung nach Schröders Lesart als ‚Subjektivierungsprogramm‘ (vgl. Wiede 2022) verstehen. In der Subjektivierungsforschung erscheint das Subjekt ebenfalls als ein dynamisches Konzept, nicht jedoch als ein *per se* normativ aufgeladenes. Eine praxeologisch fundierte Subjektivierungsforschung rekonstruiert, wie Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrkraft, in den Adressierungspraktiken des Unterrichts subjektiviert werden – ohne dies zu bewerten. Diskursive Praktiken gelten als bedeutungsgenerierend, sie eröffnen und verschließen Subjektpositionen und verschieben normative Anerkennungsordnungen.

Der Beitrag setzt die gesetzte Norm der Subjektorientierung und rekonstruierte Normen der Subjektivierung anhand eines Fallbeispiels im Blick auf evangelischen Religionsunterricht zueinander ins Verhältnis. Folgende Fragen sind dabei leitend:

1. Wie subjektiviert evangelischer Religionsunterricht seine Schülerinnen und Schüler (linker Pfeil, s. Tab. 1)? Diese Fragerichtung ist rekonstruktiv-deskriptiv. Sie setzt beim Unterricht mit seinen Praktiken an und rekonstruiert aus ihnen Normen der Subjektivierung. ‚Norm‘ meint hier – im Anschluss an Sabine Reh und Kerstin Rabenstein – Normativitäten und Regelmäßigkeiten, die im Alltagsunterricht in Adressierungspraktiken sichtbar werden (und die explizit oder implizit, offiziell oder inoffiziell sein können (vgl. Reh & Rabenstein (2012: 229-232) im Anschluss an Schatzki (2001)). Hier geht es (auch) um Normen als „impliziter Standard der Normalisierung“ innerhalb sozialer Praktiken (Butler 2009: 73). Method(olog)isch schließt der Beitrag dabei an die Adressierungsanalyse nach Ricken et al. (2017) an (s. u.).

2. Wie viel religionsdidaktische Subjektorientierung ‚steckt‘ (damit) im Religionsunterricht? Inwiefern entspricht er also seiner eigenen Norm der Subjektorientierung (rechter Pfeil, s. Tab. 1)? Diese Fragerichtung ist normativ. Sie setzt bei der gesetzten Norm der Subjektorientierung ein und legt diese Norm als Maßstab für ‚guten‘ Religionsunterricht an den Unterricht an. Der Unterricht wird also dahingehend bewertet, ob bzw. wie er diese Norm einlöst. Subjektorientierung versteht dieser Beitrag im Sinne der Lesart von Schröder (s. o.). Wie viel dieser Subjektorientierung ‚steckt‘ in religionsunterrichtlicher Alltagspraxis? Dieses Vorgehen entspricht weitgehend religionsdidaktischen Unterrichtsanalysen, die auf die Optimierung von unterrichtlichen Prozessen im Sinne religionsdidaktisch gesetzter Normen zielen und Unterricht daher auf die (Nicht) Erfüllung dieser Normen hin beobachten.

Allerdings besteht mit Blick auf die Norm der Subjektorientierung ein doppeltes religionsdidaktisches Defizit: „Nicht zu übersehen ist aber auch die Lücke zwischen dieser normativen Ausrichtung [auf die Subjektorientierung, HR] und den didaktischen Konkretionen, die nur unzureichend ausgearbeitet und empirisch noch kaum überprüft